



Aquarell von Sophia Carlotta Ringen: Rembertivorstadt mit der 1738 erbauten St. Remberti-Kirche von der Contrescarpe aus gesehen, um 1780, Bildquelle: Focke-Museum

Das St. Remberti-Stift – heute eine Wohnstätte für betagte Menschen – ist die älteste soziale Einrichtung Bremens. Die älteste Urkunde<sup>1</sup> stammt aus dem Jahre 1226. Seine Gründung geht zurück auf die Notwendigkeit, für die durch Lepra und anderen Seuchen erkrankten Menschen Hospitäler und Wohnmöglichkeiten zu schaffen, die von der Außenwelt abgeschlossen waren. Dazu wurde ein Gelände in einem kaum besiedelten Außenteil der Stadt ausgewählt, auf dem man ärmlich Hütten erbaute. Von der Stadt wurde das Gelände durch eine palisadenförmige Holzbefestigung abgeschirmt. Belegt wird die Existenz eines Hospitals durch „eine Schenkung seitens Gevehard von Vechta und dessen Frau Margaretha“ ...sowie durch eine weitere Landschenkungsurkunde aus dem Jahr 1300 von Hermann Beriger, die „1300 nunmehr durch seine Witwe endgültig anerkannt wird.“<sup>1</sup> und weitere Schenkungen von Bürgern – darunter auch viele Frauen: 1391 Beke Gröning 64 Morgen Land in Lehnstedt, 1496 Beke Block 5 Stück Land in Lesumsbrok, 1462 Grete van Tiefer Hofstelle in Manswarden konnte das Stift erweitert werden. Die Schenkungen kamen entweder den Kranken direkt oder dem Stift zugute, das dafür religiöse Gegenleistungen erbringen musste.

Das Stift trug verschiedene Namen u.a.: 1305 Sunte Remberde, 1316 Domus Leprosum, 1360 Arme Lude des Huses to dem Spitale, 1423 Capelle St. Remberti extra muros, 1488 De Leprosen to Sunte Remberte<sup>2</sup>. Im 14. und 15. Jahrhundert entwickelte sich das Stift zu einer Unterkunft für ältere Menschen, die noch für sich selbst sorgen konnten. Um dort auf Dauer leben zu können, kauften sie sich ein und hatten lebenslanges Wohnrecht.(Pröven genannt).

Im Zuge der Auseinandersetzungen im sog. Schmalkaldenkrieg entstanden durch die Reformation, wurden die Häuser des Stifts und die St. Rembertikapelle abgerissen, um ein freies Schussfeld zu erlangen. Ab 1547 wurden die Häuser wieder aufgebaut, 1596 entstand die St. Remberti-Gemeinde. Dadurch gingen die seelsorgerischen Aufgaben an die Gemeinde, das Stift konzentrierte sich auf die Unterbringung und Betreuung der Bewohner. Im dreißigjährigen Krieg verlor das Stift Felder. Hungersnöte, die Pest, Ruhr und Blattern hatten verheerende Folgen. Im siebenjährigen Krieg von 1756-1763 kam es zu großen Fluchtbewegungen– in der Rembertivorstadt lebten allein 1500 Flüchtlinge. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die zerstörten Pröven-Wohnungen wieder aufgebaut. Nach der französischen Besatzung kam es ab Mitte des 19. Jahrhunderts Aufteilung der

Zuständigkeiten: Das Stift war nun eine weltlich- kommunale Einrichtung, die Gemeinde hingegen eine kirchliche Institution, die sich von der Stiftsverwaltung trennte.

Es kam zu neuen Aufnahmebedingungen: BewerberInnen ab 40 Jahre mussten einen unbescholtenen Lebenswandel haben und das Bürgerrecht der Stadt besitzen. 1840 lebten dort in den 22 ganzen und 26 halben Wohnungen „3 Ehepaare, 5 alleinstehende Männer, 16 Witwen und „19 Jungfrauen“. Zu ihnen gehörte Marie Mindermann und ihre Freundin Caroline Lacroix, die sich gegen Ende 1850 in das Stift einkauften. 1870 wandte sie sich gegen die Pläne der Stiftsleitung, vor ihrer Wohnung einen Durchgangsweg anzulegen, der ihre Ruhe stören würde. Während Marie Mindermann 1882 starb, feierte ihre Freundin am 8. Mai 1898 ihren 102 Geburtstag:

„Die Feier des 102. Geburtstages von Fräulein Caroline Lacroix verlief gestern in einer für die Gefeierte – rührenden – nach ihren eigenen Äußerungen – Weise, da das Maß der großen Theilnahme, die ihr von den verschiedensten Seiten entgegengebracht wird . Zwei Standarten bremischer und deutscher Farben im Vorgarten der Wohnung zeigen schon am frühen Morgen an, daß ein ganz besonderes Ereignis sich in Nr. 2 zutrage. Gegenüber unter einem Fenster des Gebäudes im Garten prangte eine Flagge mit der Inschrift 1798 – 1898 zeigen zugleich, in welchem gutem Einvernehmen die Stiftsbewohner miteinander stehen. Erhöht wurde dieser Eindruck noch durch die Illumination des Gebäudes am Abend. Um 8 Uhr morgens sangen im Haus des Gefeierten liebenswürdige Mitbewohnerinnen die beiden Choräle: „Lobet den Herren“ und „ Bis hierher hat euch Gott gebracht“ und überbrachten sinnige Gaben, gestiftet von sämtlichen Präsenzbewohnern und Bewohnerinnen.

Dann wurde im Namen des Senats ein huldvolles Schreiben überbracht mit einer besonderen Anerkennung. Schon lange vorher hatte Fräulein Lacroix den lebhaftesten Wunsch geäußert, eine Tasse mit dem Bildnisse des Kaisers zu besitzen und dieser Wunsch wurde ihr erfüllt. Herr Generalconsul Delius überreichte ihr in Gegenwart von Herrn Pastor Weiß eine Prachttasse aus der Königlichen Porzellan-Manufactur, wie Se. Majestät der Kaiser solches anzuordnen geruht hat.

Dass die so beschenkte mit vollem Bewusstsein und völliger Klarheit diese schöne Gabe in Empfang nehmen konnte, hat auf alle Mitfeiernden einen ganz besonders tiefen Eindruck gemacht, der erhöht wurde durch die Worte der Hundertjährigen: „ Ich weiß nicht, womit ich all die Liebe und Güte erworben habe, ich habe nichts für die Unsterblichkeit getan, ich habe nur gelebt.‘

Gegen Mittag besuchte Herr Senator Nielsen, Vorsitzender der Session der vereinigten drei Stifte, Fräulein Lacroix ihr seine freundlichen Wünsche bringend und ferner kamen zu dem selben Zwecke Herr Pastor Steudel mit den Herren Administratoren Ichon und Herrn Strothoff. Die Geschenke des Stiftes bestanden aus einem Samtlehnstuhl mit Rückenkissen, Decke und Fußdecke und Anderem.

Die große Reihe der übrigen Besucher und der Angebinde gaben eine Beweis in wie ein rührender Weise viele des 4. Mai gedacht hatten. Es darf an dieser Stelle wohl herzlich im Namen von Fräulein Lacroix ein Dank ausgesprochen werden und ganz besonders ein solcher für ihre hervorragende Pflegerin Fräulein Meta Mücke.<sup>13</sup>

Durch die Veränderung der Arbeitsbedingung und der Entstehung von Interessenvertretungen sowie die Einführung staatlicher Leistungen und der Aktivität von Frauenorganisationen sowie der wachsenden Erwerbstätigkeit von Frauen in sozialen Berufen veränderte sich auch die Struktur der Bewohner des Stiftes. Die Mehrheit der Frauen, die dort einzogen waren Witwen, jedoch ab 1900 zogen viele Lehrerinnen ein. Es lebten dort ab 1900 die die Lehrerin Johanne Bringemann, die Klavierlehrerinnen Sophie Delliehausen, Sophie Geitz, die Handarbeitslehrerin Wilhelminne Grelle... und die Lehrerin Anna Mensing. Auch Metta Meinken und Magda Böttner, Mary Herlyn und Johanne Meyerholz wohnten dort. Bis 1905 zogen drei weitere Lehrerinnen ein: Auguste Bernhard, Magdalene Böttner und Elisabeth Kuhlemann, 1915 die Lehrerinnen Anna und Caroline Millahn, die Geschwister Bertha und Josephine Heidelberg, Sophie Knickmann und Auguste Bernhard, Anna Künning, Anna Gerdes.<sup>4</sup> Nach dem 2. Weltkrieg zogen dort auch mehr und mehr Frauen ein, die in handwerklichen oder kaufmännischen Berufen arbeiteten: Näherinnen, Buchhalterinnen, Prokuristin, Fußpflegerin, KassiererIn, Sekretärinnen, Kontoristin, Stenotypistin. Die Anzahl der weiblichen Bewohner war stets größer als die der männlichen.

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet die Stiftung durch die Geldentwertung in Schwierigkeiten, die durch eine sparsame Haushaltsführung abgemildert wurden. Allerdings konnten keine Unterhaltsrenten mehr gezahlt werden. Nach der Machtübernahme der NSDAP verlor das Stift 1944 seine Eigenständigkeit. Es wurden einige Häuser zerstört und es gab kriegsbedingt 164 Einquartierungen. Nach dem Krieg wurden zunächst die Schäden beseitigt. 1970/71 wurde die rechtliche Selbständigkeit wieder hergestellt und das Vermögen wieder der Stiftung übereignet. Zwischen 1977 bis 1986 wurden Modernisierungen vorgenommen und Neubauten wie ein Altenwohn- und Pflegeheim errichtet. Auch die Bedingungen für die Aufnahme in das Stift wurden verändert, neben einem einmaligen Einstandsgeld wurde nun ein zusätzlicher monatlich zu entrichtender Beitrag beschlossen. Heute verfügt das Rembertistift über 100 Wohnungen unterschiedlicher Größe.

Die Bewohnerinnen müssen mindestens 60 Jahre, in Ausnahmefällen mindestens 55 Jahre alt sein. Darüber hinaus ist es üblich, dass sie kleinere Dienste verrichten, z.B. eigenverantwortlich die Gartenanlagen vor den Häusern pflegen.

Bis Ende des Zweiten Weltkriegs die Stiftung von Männern geleitet. Das änderte sich durch eine Satzungsänderung 1998, die besagte, dass der Senator für Soziales nicht mehr automatisch dem Vorstand angehörte, sondern drei von der Deputation für Soziales berufene Personen für die Dauer der Legislaturperiode. Benannt wurden. Roswitha Erlenwein , die auch Vorsitzende wurde, Gertrud Maaß, Waltraud Mackeben und Renate Michaelsen sowie Edith Wangenheim, Vorsitzende ab 2016.

---

<sup>1</sup> Großmann Heike und Rupprecht: Das Rembertistift Bremen Älteste soziale Siedlung im Wandel der Zeiten, Hrsg. St. Rembertistift 1998 S. 18

<sup>2</sup> ebda. S. 21

<sup>3</sup> ebda S. 111, dort Quelle nicht genannt

<sup>4</sup> ebda. S. 112